

Bern, den 12. Mai 1967.

Notiz an Herrn Minister Bieri,
Chef der Abteilung für Verwaltungsangelegenheiten des EPD

Ostasienreise

Wenn einer eine Reise tut, namentlich wenn es eine Dienstreise ist und er von Bern kommt, erscheint es fast unvermeidlich, dass ihm verschiedene Anliegen, auch solche administrativer Natur, unterbreitet werden. Auf der Ostasienreise, auf der ich Herrn Bundesrat Schaffner begleitete, war dies nicht anders. Es sei mir gestattet, die betreffenden Anliegen, soweit sie in Ihre Zuständigkeit fallen, nachstehend an Sie weiterzuleiten. Ich nehme an, dass Botschafter de Rham, sobald er in der Schweiz eintrifft, seinerseits darauf zurückkommen wird.

1. Kanzlei Tokio

Unsere Kanzlei ist, wie Sie wissen, ein als Bürogebäude übernommenes japanisches Wohnhaus. So reizvoll dieses in seiner traditionellen, äusserst leichten Bauweise, mit seinem hübschen Gärtchen, für private japanische Lebensweise gewesen sein mag, ist es als schweizerische Botschaftskanzlei denkbar unzweckmässig. Schon in seinem äusseren Anblick ist das Gebäude, das eher den Eindruck eines Puppenhäuschens erweckt, unrepräsentativ. In seinen innern Dimensionen ist es zudem, wegen seiner niederen Türen und Deckenbalken, für einen normalgewachsenen Mitteleuropäer eine ständige Bedrohung; sämtliche Türen können nur gebückten Ganges durchschritten werden. Von aussen her ist es ein Kinderspiel, durch die verschiebbaren und kaum sicher verschliessbaren Glaswände in das Innere zu gelangen. Im Innern ist, angesichts der dünnen Zwischenwände, die praktisch aus einem Holzrahmen mit beidseitigem Papierbezug bestehen, eine konfidenzielle Besprechung vertraulicher Geschäfte ausgeschlossen.



Für die Sicherheit besteht, ausser dem zentralen Kassenschrank, keinerlei Gewähr. Lüftung im heissen Sommer und Heizung im kalten Winter sind problematisch; letztere erfolgt durch Einzelöfen in jedem Büro mit den entsprechenden unschönen Ofenrohren, von der Brandgefahr nicht zu reden. Auch in sonstiger Hinsicht ist an einen rationellen Dienstbetrieb in diesen unpraktischen Räumlichkeiten kaum zu denken. In der Schweizerkolonie, deren Mitglieder - zum grössten Teil Geschäftsleute und Industrievertreter - selbst in der Regel über hochmoderne Büroräumlichkeiten verfügen, macht sich vermehrte Kritik an unserer Botschaftskanzlei geltend.

Bundesrat Schaffner, der die Kanzlei eingehend besichtigte, teilt deshalb - mit Ihnen - die Auffassung, dass hier nur ein Neubau Abhilfe schaffen kann, der möglichst rasch an die Hand genommen werden sollte. Ich bin ermächtigt, Ihnen diese seine Ansicht mitzuteilen. Sie dürfen wohl schon jetzt für den Zeitpunkt, in dem ein geeignetes Umbauprojekt vor den Bundesrat kommen wird, auf seine Unterstützung zählen.

Für weitere technische Einzelheiten, auf die ich hier nicht näher eintreten will, sei auf den m.E. durchweges zutreffenden Brief der Botschaft vom 22. Dezember 1966 an Ihre Abteilung hingewiesen. Sollte es gewünscht werden, so stehe ich Ihnen oder Herrn Roch als "Augenzeuge" gerne zur Verfügung.

2. Wissenschaftsattaché

Im Einvernehmen mit Herrn Minister Thalmann bin ich nochmals der Frage eines Wissenschaftsattachés für Tokio nachgegangen. Dessen Notwendigkeit bedarf wohl keines näheren Nachweises mehr, nachdem die vom Bundesrat auf Antrag des EPD anfangs 1966 nach Japan entsandte wissenschaftliche Delegation an Ort und Stelle eine erste Abklärung vorgenommen und der schweizerische Wissenschaftsrat sich inzwischen sehr positiv zur Idee ausgesprochen hat. Es sei hier lediglich erwähnt, wie sehr wir auf unserer Japanreise von der sich überstürzenden, schwindelerregenden technischen und industriellen Entwicklung des Landes beeindruckt

- 3 -

gewesen sind. Dies ist zwar nichts Neues; ein persönlicher Augenschein lässt es aber noch intensiver erkennen. Da ausserdem die japanische Entwicklung in mancher Hinsicht Gebiete beschlägt, die auch im Rahmen unserer Möglichkeiten lägen und für die wir von Haus aus beste Voraussetzungen mitbrächten (Elektronik, Optik, Miniaturisierung, namentlich auch im Hinblick auf die Raumforschung, Zusammenarbeit zwischen Uhren- und elektronischer Industrie, etc.), erscheint die Bezeichnung eines Wissenschaftsattachés, der diese Gebiete betreuen könnte (hinsichtlich seiner Aufgaben vgl. Eingabe des Wissenschaftsrates vom 10. November 1966 an den Chef des EPD) immer dringender, wenn wir den Anschluss nicht verlieren wollen. Man kann sich sogar fragen, ob ein Wissenschaftsattaché für Tokio, wo der Kontakt mit Wissenschaft, Forschung und Industrie keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bietet, im Effekt nicht nützlicher wäre als für Moskau, wo der Tätigkeit eines solchen Attachés dauernd Schranken entgegenstünden und wo auch materiell - ähnlich wie in Amerika - in Proportionen gearbeitet wird, die uns praktisch nicht mehr zugänglich sind.

Nach Ansicht von Botschafter de Rham wäre es ausreichend, einen jungen Wissenschaftler, der Informationen für uns, aber auch Erfahrungen zu seiner eigenen weiteren Ausbildung sammeln könnte, jeweils für eine kürzere Periode von vielleicht zwei Jahren nach Japan zu delegieren.

Auch in dieser Angelegenheit könnten Sie übrigens wohl damit rechnen, in Bundesrat Schaffner, der von Tüchtigkeit, Talent und "réalisations" der Japaner stark beeindruckt war, einen grundsätzlichen Befürworter zu finden.

Interessant war übrigens die Feststellung, dass schweizerische Industrievertreter (so z.B. der Vertreter von Geigy) auf Grund eigener Erfahrungen gesprächsweise ihrerseits die Wünschbarkeit eines Wissenschaftsattachés betonten.

3. Konsulat Kobe

Dieses wird zurzeit von unserem Landsmann Rud. Ed. Stutz (Geigy) als Honorarkonsul betreut. Konsul Stutz selbst, mit dem wir uns längere Zeit unterhielten, betrachtet den bestehenden Zustand, obwohl er sich persönlich mit Geschick einsetzt, vom schweizerischen Standpunkt als nicht voll befriedigend. Die Zeit reiche ihm nicht aus, neben seiner beruflichen Tätigkeit auch all den zahlreichen ausserhalb seiner Fachsphäre sich bietenden Möglichkeiten zur Förderung des schweizerischen Exports nachzugehen. Er glaubt deshalb, dass die richtige Lösung in der Entsendung eines Berufskonsuls nach dem Hafenplatz Osaka (statt nach dem benachbarten, wirtschaftlich weniger bedeutenden Kobe) bestünde. Osaka (samt Vororten gegen 7 Millionen Einwohner) stelle gewissermassen das Manchester Japans dar und dürfe nicht vernachlässigt werden.

Botschafter de Rham teilt diese Auffassung grundsätzlich. Japan hat heute für uns eine derartige Bedeutung gewonnen (jährliche Exporte von gegen 300 Mio Fr.) und bietet noch so grosse potentielle Ausbaumöglichkeiten, die erst fragmentarisch erfasst werden, dass die Anregung - im Rahmen unserer gegenwärtigen personellen und finanziellen Limitierungen - Beachtung verdient.

Sollte die Schweiz, was anzunehmen ist, an der Weltausstellung 1970 in Osaka teilnehmen, so würde die Entsendung eines Berufskonsuls (oder eines Berufskanzlers) in diese Stadt stark an Aktualität gewinnen.

4. Konsulat Söul

Aehnliche Ueberlegungen dürften - wiederum im Rahmen unserer gegenwärtigen geringen Bewegungsfreiheit - für Söul gelten. Wir besitzen dort in der Person des Herrn Paul Benz (Vertreter für Ciba, deutsche Firmen etc.) einen Honorarkonsul. Herr Benz scheint seine Sache an sich recht zu machen. Doch besteht der Eindruck (Botschafter de Rham), dass er dabei etwas über Gebühr seine eigenen Geschäftsinteressen in den Vordergrund stellt, was kaum geeignet sei, ihm das Vertrauen anderer Landsleute zu gewinnen.

- 5 -

Dieser Eindruck wird übrigens auch vom Länderdienst der Handelsabteilung geteilt. Zum personellen Aspekt kommt noch ein sachlicher, nämlich der rapide Aufschwung, den Süd-Korea zurzeit wirtschaftlich unter dem massiven Impuls amerikanischen Kapitals und japanischer Initiative erfährt. Die sich hier bietenden Möglichkeiten werden bereits in unseren Handelsstatistiken sichtbar: während die Exporte nach Südkorea vorher um 4 Mio Fr. herum oszillierten, mit ungefähr gleichviel Importen aus diesem Land, stiegen sie 1966 sprunghaft auf 10,8 Mio Fr. Exporte gegenüber 7,1 Mio Fr. Importen; diese Tendenz nach oben scheint anzuhalten. Indessen seien die bestehenden Möglichkeiten noch in keiner Weise ausgeschöpft. Auch hier wären wir aber daran interessiert, uns einen angemessenen Anteil an der Expansion zu sichern, was jedoch aus der Distanz von Tokio aus nicht bewerkstelligt werden kann und wofür auch die gegenwärtige Regelung in Söul offenbar kaum die besten Voraussetzungen schafft. Um den vollen Nutzen zu erhalten, wäre vielmehr, nach Ansicht von Botschafter de Rham, die mir auch von Schweizer Geschäftsleuten bestätigt wurde, ein Berufskonsul an Ort und Stelle von Vorteil.

* * *

Soweit meine Hinweise auf gewisse administrative Fragen, die an uns herangetragen wurden, zur gutscheinenden Verwendung.

Eine Kopie dieses Schreibens gestatte ich mir, orientierungshalber Herrn Generalsekretär Micheli sowie, hinsichtlich der Ziffer 2 (Wissenschaftsattaché) Herrn Minister Thalman zuzustellen. Drei weitere Kopien liegen zum Gebrauch durch Ihre eigene Abteilung bei.



Kopien an:

HH. Botschafter Micheli

Botschafter Jolles

Minister Thalmann (namentlich Ziff.2: Wissenschaftsattaché)

Botschafter de Rham, Tokio

Dr. Hartmann, EPD

Töndury

Schnebli

Schweizerische Botschaft, Tokio